

Lernen-Helfen-Leben e.V., Büro Düsseldorf
c/o Heinz Rothenpieler, Postf. 260124, 40094 Düsseldorf
Tel & Fax 0211-312608, www.l-h-l.de + www.kongo.l-h-l.org
Email: kongo@l-h-l.org



Marafiki wa Mazingira von Businga (Nyangezi) und Muzungu

Kongobrief September 2017

Liebe Förderer, liebe Freunde der
Ostkongo-Hilfe von LHL!

30. August 2017

Gestern war hier ein sehr heißer Tag. Aus dem Garten hörte ich das laute Kreischen der Nachbarskinder. Ihr Spiel war das gegenseitige Bespritzen mit Wasser aus einem Gartenschlauch. Das ging mindestens eine Stunde so und weil die Wiese sattgrün ist, war das Spiel wohl eine Wiederholung, deren Vorgängerdarbietungen ich nicht mitbekommen hatte, weil ich vor einigen Tagen aus dem Kongo zurückgekehrt bin. Dort war die Welt komplett anders: Wasser war überall äußerst knapp. Selbst die Hotels konnten den Gästen gerade mal einen oder zwei Eimer voll Wasch- und Toilettenwasser zur Verfügung stellen. Die katholischen Schwestern in Bukavu, bei denen wir einige Tage wohnten, hatten einen großen Bottich, aus dem wir das Gebrauchswasser schöpfen mussten. In Uvira kamen die beiden Söhne eines Freundes morgens an meinem Quartier vorbei und schleppten zwei große gelbe Wasserkanister. Sie mussten das aus dem Tanganjikasee holen, der bestimmt noch einen Kilometer weiter unten lag. Die Leitungen von *Redigiso*, der kongolesischen Wasserbehörde, waren an diesem Morgen ganz trocken geblieben, sonst kam wenigstens für eine Stunde etwas Wasser... Die Bewohner vieler Dörfer in der Nähe von Uvira, etwa bei Sange in der Ruzizi-Ebene, müssen täglich kilometerweit laufen, um sich das kostbare Nass aus entfernten Brunnen in Kanistern zu holen...

Auf dem Flug über Sudan, Äthiopien und die ostafrikanischen Länder Kenia und Uganda in den Kongo sah ich fast überall eine wüstenähnliche Landschaft, mit unzähligen ausgetrockneten Flussläufen auf welche täglich die Sonne unbarmherzig brennt. „Ein Platz an der Sonne“ ist dort die höchste Strafe, die Plätze im Schatten sind heißbegehrt, aber diesen bieten vor allem die Wälder, die inzwischen fast überall verfeuert worden sind...

Tropische Forstprojekte

Dort wo Wälder entstehen, kommt auch das Wasser zurück. Dies beschreibt nicht nur Jean Giono sehr schön in dem Büchlein „Der Mann mit den Bäumen“ ([https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Mann,_der_B%C3%A4ume_pflanzte_\(Kurzgeschichte\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Mann,_der_B%C3%A4ume_pflanzte_(Kurzgeschichte))). Genau dies erleben wir auch im Kongo, etwa in Luhwinja, wo hoch oben in Luduha jetzt unterhalb des vor ungefähr 15 Jahren gepflanzten Kiefernwaldes wieder eine Quelle entspringt. Dort oben in den Bergen des Südkivu, die bis zu 3.000 Meter hoch sind, ist nach den vielen tropischen Regenfällen der Mutterboden weggeschwemmt.



Luduha-Wald in Luhwinja, in dem kleinen Tal entspringt die Quelle

Übrig geblieben ist ein steiniger, lehmiger Boden und bisher gedeiht dort vor allem noch „Pinus“, eine „exotische“, also keine heimische Kiefernart, die aber ganz langsam wieder neuen Boden schafft mit ihren leider übersäuerten Nadeln, doch schon jetzt kommen reichlich Pilze und andere lokale Pflanzen dazwischen empor. Wir sind nicht sehr glücklich über diese Monokulturen, die bei Waldbränden lichterloh abbrennen, wie letztes Jahr ein Waldstück in Burhinyi. Dort hatte eine bedauernswerte Frau auf ihrem benachbarten Feld ein Feuer entfacht, um unseligerweise die Pflanzenreste statt zu kompostieren, zu verbrennen, wie das oft üblich ist. Der Wind hatte dann die Flammen in den nahen Pinuswald getrieben, der dann nicht mehr zu retten war. So waren schon im vorigen Jahr die vielen Buschbrände unsere große Sorge. Die Aufforstungen in der Region des Südkivus werden nur dann ein Erfolg werden, wenn wir diese Buschfeuer „in den Griff bekommen“. Deshalb sind wir sehr froh, dass wir das „Global Fire Monitoring Center“ der Universität Freiburg für eine Zusammenarbeit gewinnen konnten (Prof. Goldammer, <http://www.fire.uni-freiburg.de>). Inzwischen hat Lindon Pronto, ein Spezialist des Instituts, mit unserem Tropenförster Philipp Jülke und zeitweise auch mit mir im August die Region bereist und wird ein Programm zur professionellen Feuerbekämpfung mit ausgebildeten Feuerbrigaden entwickeln.



Agroforstwirtschaft auf der Insel Idjwji im Kivusee

Damit ist auch schon ein wichtiger Punkt des neuen Forstprogramms angesprochen, welches uns vor einem Vierteljahr vom deutschen Entwicklungshilfeministerium bewilligt wurde. Daneben können unsere Partner weiterhin Bäume pflanzen, was sie am liebsten tun, aber wir wollen mit ihnen auch die Forstverwaltung stärken und vor allem die Forstwirtschaft, denn bald können erste Bäume gefällt und vermarktet werden. Dies lohnt sich aber nur, wenn alle lokalen Waldbesitzer „an einem Strick ziehen“, weil wir nicht mehr Kahlschlag, sondern selektives Durchforsten vornehmen wollen. Nur dadurch entsteht eine nachhaltige Forstwirtschaft und nur dadurch „schaffen wir das“, die noch vorherrschende Subsistenzwirtschaft in eine Land- und Forstwirtschaft mit Arbeitsstellen und regelmäßigen Einkommen zu „transformieren“. Dazu sind schon weitere Maßnahmen angedacht, etwa die Gründung von Genossenschaften. Für all dies ist notwendig, die verschiedenen

„Stakeholders“ (Interessengruppen) „unter einen Hut zu bringen“: die Bauern, die Viehzüchter und die Waldbesitzer. Genau das ist Ziel des jetzigen Projektes. Im August hatten wir wieder überall Volksversammlungen, in denen diese „Stakeholders“ saßen. Wir entfachten heftigste Diskussionen mit der Frage an die Viehzüchter: „Warum fressen Eure Kühe kein Heu?“ – denn die ausgedörrten Wiesen werden in der Trockenzeit häufig einfach „abgefackelt“, damit bei Rückkehr des Regens das grüne Gras schneller wächst. Mit der Asche werde der Boden gedüngt, so hörten wir. „Aber genau das ist das Heu, welches Eure Kühe genauso gut fressen können“, argumentierten wir. „In Europa fressen alle Kühe Heu, weil wir im Winter kein grünes Gras haben“. „Ja, in Europa habt ihr sicherlich andere Kühe“, so die Antwort. „Oh nein, unten in der Ruziziebene kennen wir Viehzüchter, die schon auf Heufutter umgestellt haben. Das gelingt hier in den Tropen genauso gut.“ „Wirklich?“ Schließlich wurde vereinbart, dass von diesen Viehzüchtern im Ruzizital Vertreter eingeladen werden, um die Kollegen im Bergland zu informieren.

„Stakeholders“ (Interessengruppen) „unter einen Hut zu bringen“: die Bauern, die Viehzüchter und die Waldbesitzer. Genau das ist Ziel des jetzigen Projektes. Im August hatten wir wieder überall Volksversammlungen, in denen diese „Stakeholders“ saßen. Wir entfachten heftigste Diskussionen mit der Frage an die Viehzüchter: „Warum fressen Eure Kühe kein Heu?“ – denn die ausgedörrten Wiesen werden in der Trockenzeit häufig einfach „abgefackelt“, damit bei Rückkehr des Regens das grüne Gras schneller wächst. Mit der Asche werde der Boden gedüngt, so hörten wir. „Aber genau das ist das Heu, welches Eure Kühe genauso gut fressen können“, argumentierten wir. „In Europa fressen alle Kühe Heu, weil wir im Winter kein grünes Gras haben“. „Ja, in Europa habt ihr sicherlich andere Kühe“, so die Antwort. „Oh nein, unten in der Ruziziebene kennen wir Viehzüchter, die schon auf Heufutter umgestellt haben. Das gelingt hier in den Tropen genauso gut.“ „Wirklich?“ Schließlich wurde vereinbart, dass von diesen Viehzüchtern im Ruzizital Vertreter eingeladen werden, um die Kollegen im Bergland zu informieren.



Baumschule mit Prunus Africana in Luhwinja

Sollte uns gelingen, hier eine Änderung herbeizuführen, würde sofort eine wichtige Ursache der Buschfeuer gestopft sein.

Marafiki wa Mazingira

Für mich selbst waren die schönsten Begegnungen jene mit den Kindern, den „Marafiki wa Mazingira“ (Freunde der Umwelt). Seit mehreren Jahren fördern wir diese Kindergruppen mit der Finanzierung von pädagogischen Mitarbeitern und kleinen Zuschüssen für Materialien und Verpflegung. Schon im vorigen Jahr war von den Jugendlichen überall einmütig entschieden worden, dass sie keine „Fanta“ mehr wollten als Verpflegung, sondern für den Preis einer Fantaflasche könnten sie zwei „cobaye“ (Meerschweinchen) bekommen – und die waren sehr viel attraktiver. Diesmal hörte ich ihre Geschichten, was sie mit den sich eifrig vermehrenden Meerschweinchen so alles angestellt hatten: Manche hatten einige verkauft und konnten mit der Einnahme sogar ihre Schuluniform bezahlen. Andere hatten ihre Eltern beim Schulgeld unterstützen können und einige hatten schlicht einige Meerschweinchen von ihrer Mutter braten lassen und so als Delikatesse eine proteinreiche Mahlzeit gegessen. Fast alle haben noch einen Bestand von 5-10 Meerschweinchen oder sogar einige mehr. Jetzt wünschen sie sich Hasen und einige ältere hatten sogar zusammengelegt und sich eine Ziege gekauft. Also, wir sind hier ganz und gar im ländlichen



Die Marafiki wa Mazingira von Kavumu

Raum... Diese Kinder lernen Bäume pflanzen, sie wissen inzwischen, welche Früchte des Waldes essbar sind und wie Gemüsegärten angelegt werden. Einige haben schon gelernt, wie man Honig erzeugt und im Wald Bienen hält. Wir werden sie in Zukunft bei den Waldarbeiten benötigen und die älteren schon jetzt bei der Waldbrandbekämpfung. Insgesamt haben über 2.000 Jugendliche bei unseren neun Projektpartnern in solchen Gruppen mitgewirkt. Derzeit sind etwa 1.000 Jugendliche organisiert. Diese Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist der schönste Teil unserer Projekte. Ich habe allen Gruppen wieder einen „fair gehandelten“ Fußball mitbringen können, gestiftet



Kavumu: Eigentlich sollte nur eine Kinderversammlung sein, aber die Eltern kamen gleich mit

von der Agenda21 in Düsseldorf und jetzt werden demnächst zwischen den Gruppen Fußballwettkämpfe organisiert. Und wenn die Kinder singen und tanzen, dann kommt richtig Stimmung auf!

Fünf dieser Gruppen werden derzeit von einer Stiftung finanziert, weil das BMZ-Programm beendet ist. Eine weitere Waldkindergarten-Gruppe wird vom Deutschen Roten Kreuz Stralsund-Rügen unterstützt, elf Gruppen können noch über BMZ-Mittel gefördert werden, davon enden allerdings sechs Förderungen Ende diesen Jahres, die anderen fünf ein Jahr später. Die große Frage ist: Werden wir auch ohne öffentliche Förderung diese Kinder- und Jugendgruppen weiterhin unterstützen können, denn jedes Jahr wachsen neue am Naturschutz interessierte Kinder- und Jugendgenerationen heran? Wenn uns gelänge, noch auf ein paar Jahre hinaus viele von ihnen als Natur- und Landschaftsschützer auszubilden, dann wären die notwendigen Veränderungen für eine lebenswerte Umwelt in Zukunft sehr viel einfacher zu bewältigen... Schon jetzt sind diese Kinder unsere wichtigsten Botschafter für Veränderung:

Sie lernen etwas Neues, bringen dies in die Familie (und die Schule), die Eltern probieren das aus und siehe da, die Neuerung wird akzeptiert. Das haben mir immer wieder Eltern erzählt. So lernten sie einiges über ihre kleinen „Marafiki wa Mazingira“, beispielsweise Kompostieren oder eine größere Gemüsevielfalt anzubauen und vor allem die Nutzung der Waldfrüchte, beispielsweise essbare Pilze und andere Früchte.

Die langsame SNEL

Eingangs sprach ich über den extremen Wassermangel vor allem in der Trockenzeit. Auch etwas anderes „fließt“ ganz und gar nicht regelmäßig und das ist der elektrische Strom, der fast ausschließlich mit Wasserkraft von der kongolesischen nationalen Elektrizitätsgesellschaft SNEL aus dem Ruzizifluss gewonnen wird, der den Kivusee verlässt und etwa 150 km weiter unten in den 800 Meter tiefer gelegenen Tanganjikasee fließt. Damit wird die gesamte Region, von Goma über Bukavu bis Bujumbura und auch der Osten Ruandas versorgt. Im Kongo kam in der Regel meist gerade mal für zwei oder drei Stunden am Tag – oder eher in der Nacht – der Netzstrom aus der Leitung. Für diesen Fall hatten wir alle Steckdosen mit Handis, Powerbanken, Smartphones, Notebooks usw. belegt, damit sie dann wieder aufgeladen würden. Einige unsere Quartiere hatten Solarlicht, aber mit diesem Strom ließ sich nichts aufladen...

Wie anders unsere Situation hier in Deutschland! Wir könnten uns gar nicht vorstellen, dass für eine längere Zeit der Netzstrom ausfällt. Und als das im Münsterland mal für ein oder zwei Tage der Fall war, brach die Landwirtschaft zusammen, die inzwischen auch hochtechnisiert ist. Die gewitzten Bauern dort haben inzwischen überall Solarpanel installiert. Auch im Kongo ist Solarlicht immer häufiger anzutreffen, aber genauso der unselige Generatorenstrom, dessen Erzeuger irgendwo in der Nähe oder der Nachbarschaft rattert, vor allem abends und dann liegt man unter seinem Moskitonetz und kann kein Auge zumachen, bis das Ding sein Benzin verbraucht hat.

Solare Homesysteme

Wir bereiten ein kleines Projekt zur Einführung größerer, leistungsfähiger solarer Homesysteme (SHS) vor und haben dafür einen Zuschuss bei der niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung beantragt. Geplant ist, dass Robert, ein Deutschlehrer aus Burkina Faso, der seit Jahren mit LHL-Mitglied Arwed Milz aus Hamburg solche Systeme entwickelt hat und baut, um die Jahreswende 2017/18 in den Ostkongo reist, um dort eine Ausbildung für SHS durchzuführen. Das ist dann eine „Süd-Süd-Entwicklungshilfe“. Leider ist die Anreise aus Burkina Faso fast umständlicher als aus Frankfurt... doch im Kongo könnten anschließend Daniel und weitere junge Leute ausgebildet sein und über einen „Investitionsfonds“ als Startkapital immer mehr SHS bauen und verkaufen, was Arbeitsplätze schafft. Inzwischen denken wir sogar daran, mit diesem Startkapital eine „Solar-Genossenschaft“ zu gründen. Übrigens ist schon reichlich Kundschaft vorhanden, die darauf wartet, dass endlich solch leistungsfähige SHS gebaut werden, welche die Generatoren ersetzen. Wenn das Projekt bezuschusst wird, benötigen wir noch einen Eigenbeitrag von ungefähr 2.000 Euro aber schon einige Monate später sollte sich das Projekt finanziell selbst tragen können.

Alphabetisierung

In Sange (Ruzizi-Ebene, gegenüber von Burundi) waren zwischen 70 und 100 Frauen zu der Versammlung gekommen. Ich fragte, wer von ihnen denn Lesen und Schreiben könne. Ganze 5 Frauen meldeten sich. Alle anderen wünschen sich sehnlich an einem Alphabetisierungsprogramm teilnehmen zu können. Ähnlich ist die Situation in Kamanyola, etwas weiter im Norden an der ruandischen Grenze. Dort traf ich mit den Sprecherinnen der Frauengruppen zusammen, die ungefähr 200 Frauen vertraten. Auch hier steht Alphabetisierung ganz oben auf der Wunschliste. Eigentlich wollten wir dies via Entwicklungshilfeministerium über das „Resilienzprogramm“ realisieren, aber im vorigen Jahr wurden wir dafür nicht ausgewählt und in diesem Jahr ist der Kongo gar nicht mehr auf der Liste für solche Maßnahmen... Wir fördern diese Frauen schon jetzt über Maßnahmen im Rahmen unserer

Forstprojekte mit Fortbildungen im landwirtschaftlichen Bereich und verteilen Gemüsesaatgut. Aber Alphabetisierung ist in diesem Bereich unserer „Landvolkshochschule“ leider finanziell nicht vorgesehen, ergänzen aber diese landwirtschaftlichen Projekte ideal. Außerdem wäre das Selbstbewusstsein der Frauen erheblich gestärkt, wenn sie – und nicht nur ihre Ehemänner, denn diese konnten meist zur Schule gehen – auch lesen und schreiben könnten.

Wir haben bei einer Stiftung einen Zuschuss für die Kurse beantragt, zunächst für 10 Monate. Die Kosten sind vergleichsweise niedrig. Der Unterricht soll von Grundschullehrern nachmittags durchgeführt werden, die sich dadurch zu ihrem extrem kargen Gehalt noch etwas hinzuverdienen können. Die Methode Paulo Freire, mit der über Schlüsselbegriffe unterrichtet wird, ist ihnen schon bekannt.

Lorena-Öfen

Wir hatten schon früher berichtet, dass eine Gruppe von jungen Leuten ganz engagiert den Müttern, die noch mit dem Drei-Steine-Ofen kochen, im Rahmen der „Landvolkshochschulen“ zeigten, wie der holzsparende Lehmofen geformt wird. Inzwischen sind in allen unseren Projektstandorten solche Seminare durchgeführt worden. Die Frauen haben uns begeistert berichtet, wie sehr sich ihre Situation verbessert hat: Mußten sie bisher dreimal in der Woche Holz suchen, so ist das jetzt nur noch einmal nötig! Das spricht sich herum und immer mehr Dörfer wollen solche Kurse haben, aber leider ist uns bisher noch nicht



Lorena-Öfen in Mushenyi

gelingen, dies kommerziell anzubieten. Die Menschen leben in der Subsistenzwirtschaft und können die Seminare nicht selbst finanzieren...

Schulkreide

Im vorigen Jahr konnten wir mit Förderung des BMZ in Uvira eine Initiative für die Herstellung von Schulkreide gründen, die in Zukunft vor allem eine Schule für Blinde und Gehörlose unterstützen soll. Dann bekam der Projektleiter einen Schlaganfall und am Ende des Jahres lagen Maschinen und erhebliche Vorräte an Kreidepulver brach. Die Partnerorganisation war ohne ihren kranken Leiter nicht mehr handlungsfähig... Wir entschieden im Februar mit lokalen Freunden, die Maschinen zu reparieren und ein Team von jungen Leuten unseres Vertrauens für die Kreideproduktion zu engagieren. Diese haben dann unter außerordentlich schwierigen Bedingungen und mit einem phantastischen Elan sehr viel Schulkreide produziert obwohl wir noch keine richtigen Löhne sondern nur Vorschüsse zahlen konnten und obwohl weitere Hindernisse die Produktion nicht einfacher machten. Beispielsweise wird für die Produktion Wasser benötigt, aber dies ist „Mangelware“. Jetzt wird ein Wasserträger beschäftigt, der den ganzen lieben langen Tag lang von einem ein paar hundert Meter entfernten Brunnen mit einem Fahrrad, das wir dafür anschafften, gefüllte Wasserkanister transportiert.

Doch dann geschah ein Wunder: Jetzt, zu Beginn des neuen Schuljahres im September ist die gesamte Produktion schon komplett ausverkauft! Und nicht nur das, die Schulkreidefirma kann sich vor Aufträgen kaum retten! So als ob die Schulen auf eine lokale Produktion gewartet hätten... (Bisher kam die Kreide aus China, woher auch sonst?...) Jetzt muss die Produktion erhöht werden. So ganz nebenbei pisakt das Finanzamt die Leute schon, das gar nicht schnell genug die Lohnsteuer sehen will. Dabei erhalten die Schulen die Kreide erst einmal auf Kredit. Die Rechnungen werden bezahlt, wenn die Eltern das Schulgeld abgeliefert haben...und auch dann erst können die vollen Löhne und damit auch die Abgaben gezahlt werden.

Wir hatten nie geahnt, was alles auf uns zukommt, wenn wir eine Firma im Kongo gründen...



Hier trocknet die Schulkreideproduktion....



.... und hier ist sie verpackt

Fast alle diese Projekte benötigen einen Eigenbeitrag, den wir bisher mit Ihren Spenden aufbringen konnten. Wir danken allen ganz herzlich, die uns in den letzten Monaten unterstützt haben. Wir bitten Sie unsere kongolesischen Partner auch weiterhin nicht zu vergessen. Schritt für Schritt arbeiten wir daran, dass etwas produziert und allmählich selbst Einkommen erwirtschaftet wird.

Viele Grüße aus dem spätsommerlichen Düsseldorf

Spendenkonto bei der Volksbank Vechta:

**Lernen Helfen Leben e.V.
DE70280641790135875803
GENODEF1VEC**

Stichwort: Überlebenshilfe Ostkongo

Lernen Helfen Leben ist nach dem letzten uns zugestellten Freistellungsbescheid des Finanzamts Vechta vom 10.11.14, St.-Nr.68/201/0661 wegen Förderung der Volks- und Berufsausbildung sowie der Studentenhilfe und Förderung der Entwicklungshilfe als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt.